

## Buchbesprechung

**Eberhard Müller:** Einschärfungen im Skript von Alkoholikern — eine empirische Arbeit zur Transaktions-Analyse. Unveröffentlichte Diplom-Arbeit. Heidelberg 1984.

In der Verhaltenstherapie sind empirische Untersuchungen zu persönlichkeitsstrukturellen Bedingungen pathologischer Abläufe kaum möglich, weil die Verhaltenstherapie kein geeignetes Persönlichkeits-Strukturmodell entwickelt hat. In der Psychoanalyse sind solche Untersuchungen kaum zu realisieren, weil die Konstrukte der Psychoanalyse nur schwer operationalisierbar sind. In der Transaktions-Analyse ist beides gegeben: eine auf konkrete Beobachtungen gut beziehbare und gleichzeitig in sich differenzierte Persönlichkeitstheorie. Infolge dieser günstigen Voraussetzungen sind in der TA differenzierte und konkrete Handlungsvorstellungen für das therapeutische Vorgehen entwickelt worden. Die außerordentlich guten Voraussetzungen für eine empirische Validierung dieses Modells und dessen Beziehung auf vorhandene empirische Daten aus der psychologischen Forschung sind allerdings bisher wenig genutzt worden. Mit Spannung habe ich daher die obige Arbeit entgegengenommen, um zu erleben, wie ein Kollege an die empirische Überprüfung eines transaktions-analytischen Konzeptes herangegangen ist.

Der Autor referiert einige Alkoholismus-Theorien und vergleicht sie mit dem Ansatz der TA, den er in einer eigenen Grafik zur Entstehung des Alkoholismus zusammenfaßt. Zum Ausgangspunkt der Untersuchung macht er die in der Theorie der TA von **Steiner** (1971) und anderen behaupteten zentralen Einschärfungen bei Alkoholikern. Denn (1.) Einschärfungen stellen eine wichtige Voraussetzung für das Entstehen trinkauslösender Probleme dar. Trinken ist (2.) ein unmittelbarer Weg, sie zu erfüllen (z.B. „Denke nicht!“). Und Trinken führt (3.) durch den destruktiven Verlauf an den Spiel- und Skriptgewinn heran.

Um die Existenz solcher Einschärfungen, genauer: ihre Auswirkung auf das Verhalten, Denken und Fühlen nachzuweisen, wurde eine Gruppe von 14 männlichen Alkoholikern, die sich für eine Entwöhnungsmaßnahme entschieden hatten, mit einer Kontrollgruppe verglichen (N = 18). Die Mitglieder der Kontrollgruppe waren Patienten eines Orthopäden, die wegen Knochenbrüchen oder ähnlichem behandelt wurden. In der Alters- und Bildungsstruktur waren beide Gruppen vergleichbar, wichen allerdings bezüglich der alkoholtypischen demographischen Variablen — Partnerbindung und Familienstand, Wohn- und Arbeitsverhältnis — voneinander ab. Das ursprüngliche Vorhaben, eine zweite Patientengruppe mit anderem Störungsbild einzubeziehen, scheiterte an der mangelnden Mitarbeit der Klinikinstitution. (Schade!) Erfasst wurde die Ausprägung der Einschärfungen mittels eines sorgfältig konstruierten Fragebogens bei beiden Gruppen. Zur Validierung wurde ein Expertenhearing herangezogen. Die Möglichkeit, vorhandene Skalen anderer Fragebögen hierfür mit einzubeziehen, wurde wohl etwas voreilig abgetan. Ich denke dabei z.B. an die Beziehung zwischen „Existiere nicht!“ und Suicidfragebögen, „Fühle nicht“ und Emotionalitätsinventaren, „Schaffe es nicht!“ bzw. „Denke nicht!“ und Leistungsmotivationsuntersuchungen.

Die Einschärfungen „Denke nicht“, „Existiere nicht“, „Fühle nicht“ und „Schaff es nicht“ konnten signifikant ( $p < 0.01$ ) der Alkoholiker-Gruppe als spezifische Merkmale zugeordnet werden. Die Einschärfung „Rede nicht über Dich“ war ebenfalls sehr ausgeprägt, aber in der männlichen Kontrollgruppe ähnlich deutlich ausgeprägt, so daß diese Einschärfung kein signifikantes Unterscheidungsmerkmal ( $p < 0.01$ ) bildet. Im einzelnen ergaben sich folgende Werte:

	Alkoholiker	Kontrollgr.	p
	Median		
„Denk nicht!“	5.0	1.5	< 0.01
„Rede nicht über Dich!“	13.0	10.5	0.12
„Existiere nicht!“	8.5	1.0	< 0.01
„Fühle nicht!“	6.5	3.5	< 0.01
„Schaff es nicht!“	9.0	2.0	< 0.01
„Werde nicht erwachsen!“	7.0	5.0	0.23

Zusätzlich wurde der Unterschied bezüglich aller Einschärfungen zusammen berechnet:			
Summe aller Einschärfungen	51.0	24.0	< 0.01

Interessant ist nicht nur die Zuordnung bestimmter Einschärfungsmuster zur Untersuchungsgruppe, sondern auch die auffallend hohe Interkorrelation der Einschärfungen untereinander. Es liegt nahe, daß mit den Einschärfungen übergreifende gemeinsame Lebenshaltungen vermittelt werden. Leider — schreibt der Autor — wäre eine faktorenanalytische Untersuchung vom Umfang der Gruppen her und innerhalb einer Diplomarbeit nicht zu leisten gewesen. Das ist nachzuvollziehen, würde jedoch einen weiteren, interessanten Beitrag zu den von **Steiner** gefundenen Untergruppen ergeben haben.

Das Ergebnis ist auch insofern beeindruckend, als der Autor sehr kritisch an die Untersuchung herangegangen ist. Manchmal wohl zu kritisch. Da nicht eine elterliche Botschaft, sondern deren verhaltensunterdrückende und verzerrende Auswirkung untersucht wird, hätte z. B. Intervallskalenniveau statt Rangskalenniveau angenommen werden können. Oder: Manches bleibt auch unstimmig. Wenn z.B. der Autor gegen Ende anzweifelt, wie weit überhaupt jenseits von Einzelfällen Gruppen von Patienten quantitativ verglichen werden können, ob transaktions-analytische Konstrukte nicht lediglich innerhalb eines engen therapeutischen Zieles heuristischen Wert haben und ob Alkoholiker als Gruppe etwas anderes miteinander verbindet, als daß sie trinken. Hat er doch zuvor gerade die Ansätze der TA gegenüber den schwächeren Konzepten von **Vogler & Revenstorf** (1978) und **Antons & Schulz** (1976) hervorgehoben und auf eine den Alkoholikern gemeinsame (Skript-)Struktur hingewiesen.

Bei manchen Aussagen, die mit der realen Lebenssituation eines Menschen übereinstimmen (z. B. „Ich lebe sehr ungesund“ für „Existiere nicht!“), wäre ich allerdings vorsichtiger. Denn wie sollen sie als Skriptindikator verwendet werden, wenn dabei Skript-einstellungen von ungetrübten ER-Einsichten nicht trennbar sind. Alkoholiker leben in der Tat sehr ungesund, und sie täten das auch, wenn das nicht Auswirkung zugrundeliegender Einschärfungen wäre!

Insgesamt zeigt die Arbeit, wie fruchtbar die empirische Auseinandersetzung mit transaktions-analytischen Konzepten ist. Ich hoffe sehr, daß noch viele solche Arbeiten geschrieben werden. Die TA hat es verdient und die akademische klinische Psychologie kann ebenfalls dadurch reicher werden. Für alle, die sich für die Einzelheiten der Arbeit interessieren, die Anschrift des Autors: **Eberhard Müller, Steigerstr. 7B, 8458 Sulzbach-Rosenberg.**

(In der Rezension verwandte Literatur: **Antons, K. & Schulz, W.**, Normales Trinken und Suchtentwicklung. Bd. 1., Göttingen, Toronto, Zürich: Verlag für Psychologie — Hogrefe, 1976; **Steiner, C.**, Games Alcoholic Plays: The Analysis of Life Scripts. New York: Grove Press, 1971; **Vogler, R. E. & Revenstorf, D.**, Alkoholmißbrauch: Sozialpsychologische und lerntheoretische Ansätze. München: Huber, 1978)

**Horst Kaemmerling**